
Date: 16.07.2013 12:36
From: Strato.Wolfgang
To: info@koengen.de
Copy:
Blind Copy:
Subject: Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

da das Gemeindeblättle der ganzen Gemeinde gehört und nicht nur dem Rathaus, möchte ich angesichts der breiten Darstellung der Verwaltungssicht auf den beabsichtigten Lärmschutzwall ein kleines Gegengewicht setzen und bitte um Veröffentlichung meines folgenden Leserbriefs.

Viele Grüße
Wolfgang Rieger

Ein Wall – kein Fall für Köngen

Lärm ist kein Köngener Problem, Lärm ist eine Landplage. Auch in Köngen gibt es viele Lärmquellen, nicht nur die Autobahn; den Autobahnlärm zum akustischen Kernproblem von Köngen zu erklären, geht daneben. In der Machbarkeitsstudie der Hochschule Nürtingen für einen Lärmschutzwall werden 1200 betroffene Bürger genannt, die tagsüber über den Grenzwerten nach DIN 18005 liegen, die Betroffenheitsstatistik zur Lärmkartierung 2012 weist dagegen 1824 Personen aus, offenbar immer noch zu wenig, um Lärmschutzmaßnahmen und erst recht einen Lärmschutzwall zu rechtfertigen. In der EZ vom 01.02.2012 sind es aber schon 4600 Bürger, die durch einen Wall geschützt werden sollen, und in der NTZ vom 03.07.2013 wird sogar der Anschein erweckt, als ob 6500 Köngener nachts von einem Lärmschutzwall profitieren. Woher kommt wohl diese wunderbare Betroffenenvermehrung?

Wir wohnen in der nördlichen Ringstraße, und schätzungsweise nur 1200 Köngener wohnen noch näher an der Autobahn als wir. Wir haben dort aber kein Problem mit dem Autobahnlärm; nur bei Schlechtwetterlagen hören wir den Verkehrslärm von der Autobahn, und auch dann kann man damit leben. Dass also 6500 Köngener von einem Lärmschutzwall profitieren sollen, ist schlicht utopisch. Das soll aber nicht heißen, dass die meisten Köngener keine Lärmprobleme haben. Die haben sie in der Tat, aber die Quellen sind ganz anderer Natur. Die beschränken sich keineswegs auf klappernde Schachtdeckel (die übrigens immer noch klappern), sondern erstrecken sich auf gedankenlosen und unnötigen Verkehrslärm im Ort (man wohne z. B. mal am Lorchkreisel), kommen von der B 313 oder aus der Luft. Dagegen hilft kein Wall, sondern nur ein durchdachtes Lärmkonzept für den ganzen Ort. Im Gegensatz zum Autobahnlärm werden wir z. B. von einzelnen Motorrad- und Quadfahrern belästigt, die vor allem an den Sommerwochenenden immer wieder mit ohrenbetäubendem Lärm durch die Wohnstraßen knattern: dem egoistischen Soundrausch des einen Fahrers steht die Belästigung von Tausenden von Anwohnern gegenüber, denn dieser Lärm ist kilometerweit zu hören. Es ist ein Anachronismus, dass jeder jederzeit an jedem Ort seinen individuellen Motorlärm aussenden darf, ohne dass sich die Betroffenen wehren können. Ich bin davon überzeugt, dass der Narrenfreiheit des sog. Individualverkehrs spätestens in 20 Jahren ein Ende gesetzt werden wird bzw. muss, denn der Moloch Verkehr frisst uns alle auf. Der Schaden durch unser Verkehrsunwesen übersteigt längst den Nutzen. Irgendwann setzt sich die Erkenntnis durch, dass es besser ist, den Drachen in Ketten zu legen, als ihm regelmäßig Jungfrauen zu opfern. Diese Einsicht wird so plötzlich über Nacht kommen, wie das Rauchverbot in Gaststätten. Und alle werden aufatmen.

Vergessen wir also die interessengesteuerte Walldiskussion und wenden uns ALLEN Lärmquellen zu. Tauschen wir akustische Umweltverschmutzung nicht ein gegen Bodenfrevell, es gibt andere Wege. Immerhin sind Wasser und Boden das Elementarste was wir haben und brauchen. Tagtäglich werden weltweit wertvolle Ackerflächen vernichtet, sei es durch Erosion, Versiegelung oder Überbauung. Unser Boden, der bald 10 Mrd. Menschen ernähren soll, wird immer weniger, dadurch muss die Landwirtschaft immer intensiver werden, was wiederum nicht ohne Ressourcenverbrauch und ohne Gifteinsatz möglich ist. Die Natur ist mit Hilfe der Regenwürmer in der Lage, in 100 Jahren 2,5 cm Boden zu erzeugen, aber der Mensch vernichtet in einer einzigen Generation ein Vielfaches davon. „Wir ziehen unserem Planeten im wahrsten Sinne des Wortes die Haut ab“, schreibt David Montgomery in seinem Buch „Dreck“. Wir Nachkommen von Pfisterer und Mörike in Köngen täten gut daran, etwas weiser mit den Schätzen der Natur umzugehen.

Wolfgang Rieger